

Wann und wo eingespart wird, ist offen

Oberbürgermeister Thomas Geisel sucht händeringend nach Einsparmöglichkeiten. Unter „Verwaltung 2020“ erhoffte er sich anfangs eine Einsparung von 20 Prozent in der Kulturverwaltung. Diese Zahl ist nicht zu halten. Jetzt nennt Kulturdezernent Hans-Georg Lohe im Fachausschuss nur noch 11,8 Prozent. Wann welches Personal eingespart wird, ist derzeit lediglich ein Gedankenspiel, bei dem die Beraterfirma Bülow & Consorten die Stichworte liefert.

Die Planspiele der Verwaltung gelten aber auch der Zusammenlegung von Kulturinstitutionen. In einer Antwort auf eine CDU-Anfrage erklärt Lohe, Theatermuseum und Stadttatarchiv könnten in der alten Paketpost am Konrad-Adenauer-Platz zusammengelagert werden. Um die Arbeit der Kulturverwaltung zu reduzieren, sollen die Beiräte zur Kunst- und Kulturförderung von vier auf ein Gremium verkleinert werden. Konkret beschlossen ist noch nichts. **H.M.**

Diskussion ums Theater

In einem öffentlichen Podiumsgespräch am Samstag, 12. November, um 16 Uhr im Central werden die wichtigsten Vertreter der Debatte um die Sanierung des Schauspielhauses ihre Positionen austauschen. Es nehmen teil: Oberbürgermeister Thomas Geisel, Christoph Ingenhoven, Ingenhoven Architects, Bernd Neundorfer, Staatssekretär im Kulturrat, und Intendant Wilfried Schulz. Der Eintritt ist frei. Kostenlose Zählkarten können an den Kassen reserviert werden: karten@duesseldorfer-schauspielhaus.de



Der französische Künstler Jérémie Cortial (l.) hat einen interaktiven Flipper entwickelt. Schauspielerin Johanna Kolberg (r.) kommuniziert in ihrer „Solaris“-Rolle als Astronaut Harey Kowalski mit Besuchern per Funk. Foto: Sergej Lepke



Festival erreicht das nächste Level

Im NRW-Forum dreht sich bis Sonntag alles um Computerspiele. Erwachsene und Kinder können sich digital und analog ausprobieren.

Von Marion Troja

„Die Spiele sind eröffnet“, erklärt Alain Bieber staatstragend – und führt zu einem Flipperautomaten. Um den Hals trägt der Leiter des NRW-Forums einen Gang-Schal mit dem Schriftzug „ENIAROF“ – wie auch die französischen Künstler, die im Erdgeschoss an zehn Stationen ziemlich witzige Spiele zusammengemixt haben. Die Flipper-Hindernisse für die Kugel etwa malt Jérémie Cortial mit bunten Stiften auf ein Papier, drückt einen dicken Scan-Button und hat seinen selbst gestalteten Automaten. Games

4.0 stellt man sich eigentlich technisch ausgefallener vor.

Beim Games-Festival Next Level 2016 geht es erstaunlich handfest zu: Klassiker wie Donkey Kong oder Pong gibt's hier analog als Umgebung auf dem Boden, an den Wänden und in kleinen Räumen zum leibhaftigen Durchspielen. Bei Mindcraft werden die Landschaften mit Pappschachteln nachgebaut. Das Hin und Her zwischen analoger und digitaler Welt steht an vielen Stationen im Mittelpunkt. Auf der oberen Etage am Ehrenhof wird man mit Hilfe von VR-Brillen und taktilem Reizen in virtuelle Umgebungen versetzt. Die Sin-

ne werden gereizt und verwirrt, dass man im eigenen Kopf eine neue Wirklichkeit entdeckt.

Beim Headbanging steuern die Spieler mit der Heftigkeit ihres Kopfschüttelns die Lautstärke. Wenn die Perückenhaare fliegen, wird es also ziemlich laut. Bei einem Shooter-Spiel ballert man mit einem Regenschirm auf einem Bildschirm, der wahrscheinlich in den 1970er Jahren zu den High-End-Geräten zählte.

Das Festival bietet Begegnungen und Diskussionen mit Experten

Noch bis Sonntag bietet Next Level Erlebbares in Spielen, aber auch jede Menge Erfahrbares im Rahmen von Vorträgen und Diskussionen. Ins Leben gerufen wurde das Festival, das bis zu diesem Jahr als

Next Level Conference firmierte, vom NRW Kulturreferat. Zunächst fand es drei Jahre in Köln statt, es folgten drei weitere in Dortmund. Nun ist Düsseldorf die Station für Gaming und dessen Schnittstellen zu Kunst, Kultur und Wirtschaft.

Christian Esch, Direktor des NRW Kulturreferats, ist begeistert vom NRW-Forum. „Der Erlebnischarakter ist deutlich gestiegen“, erklärt er das diesjährige Festival. Sogar eine Kinderdisco haben die Veranstalter im Programm. Zudem eine Raunfahrer-Performance von Absolventen der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin. Sie haben ein Stück entwickelt, in dem die Besucher sich in einem realen Computerspiel wiederfinden. Nach Motiven

aus „Solaris“ von Stanislaw Lem machen sie sich auf zu einer Rettungsmission im All. Gesteuert werden sie in einem großen Kugelzelt, das die Raumstation darstellt, über Nachrichten auf Monitoren und durch Lautsprecher. Sie entwickeln Strategien und begeben sich in moralische Zwangslagen. „Uns interessiert besonders, wie das Digitale in Performativen und Theatralischen wirksam werden kann“, erklärt Esch. Das direkte Erleben im Theater und das digitale Erleben ermöglichen neue Erzählweisen, meint er. Die Angst einiger Theaterleute vor dem Digitalen möchte er auf diesem Weg überwinden. Und eine Zahl spricht ohnehin für sich: Ein Drittel aller Menschen in Deutschland spielt digital – in fast allen Altersklassen.

NEXT LEVEL 2016

TERMIN Das Festival for Games: Next Level 2016 läuft von heute bis Sonntag im NRW-Forum am Ehrenhof. Von morgens 9 Uhr bis Abends können Besucher jeden Alters Computerspiele ausprobieren und sich über pädagogische, wirtschaftliche oder kulturelle Aspekte von Games informieren.

JAM Der Sponsorpartner, die Düsseldorfer Firma Ubisoft/Blue Byte, bietet mit einem GameJam die Möglichkeit, über den gesamten Festivalzeitraum gemeinsam mit den Profis eigene Spiele zu entwickeln. Anmeldung unter gamejambluebyte@ubisoft.com

TICKETS Das Tagesticket kostet 17 Euro (9 Euro), der Festivalpass 25 Euro (19 Euro). next-level.org

Pia Fries knetet und kämmt Farben

Malerin mit Schweizer Wurzeln stellt in den Räumen der Kopfermann-Fuhrmann-Stiftung aus.

Von Helga Meister

Wenn ein Künstler eine Ausstellung in Düsseldorf verdient hat, dann ist es Pia Fries (62). Seit 36 Jahren lebt die Schweizerin am Rhein, ist Meister Schülerin von Gerhard Richter und Mitorganisatorin des Gastateliers am Höherweg. Sie unterrichtet an der Kunstakademie in München, hat aber ihren Lebensmittelpunkt in Düsseldorf. Sie erhält eine wunderschöne Ausstellung in den leichten Räumen der Kopfermann-Fuhrmann-Stiftung auf Einladung des Kuratoriums unter Esther Schulhoff-Wilmes. Wie sehr sie sich über die Einladung zu dieser Ausstellung freut, zeigt sich darin, dass sie erstmals ihre Serie „Weisswirt und Maserzug“ vorstellt und sogar noch Kleinformat extra für die Räume des Privatmuseums geschaffen hat.

Der Titel der Ausstellung, „Weisswirt & Maserzug“, gibt Rätsel auf, die sich aus ihrem Sprachschatz an konkreter Dichtung erklären lassen. Im Klartext will sie damit sagen, wie wichtig ihr das Weiß auf dem Holzern Untergrund ist. Als literarisch und philosophisch gebildete Frau, die an der Akademie auch philosophische und literarische Vorlesungen besucht hat, spricht sie vom „Grund als Beweggrund und Untergrund“. Das erscheint logisch und unlogisch zugleich, wie alles bei ihr.

Bevor sie in die Maleriklasse zu Gerhard Richter ging, studierte sie Bildhauerei in Luzern. Noch heute malt sie nicht in einem Schwung, sondern baut ihre Bilder. Da ist zunächst das Holz, das sie mit



Pia Fries stellt in den Räumen der Kopfermann-Fuhrmann-Stiftung an der Oberkasseler San-Remo-Straße aus. Die Ausstellung ist noch bis zum 5. März zu sehen. Foto: Judith Michaels

Gesso mehrfach grundiert, um den Kreidegrund zu schleifen und neu aufzutragen. Ziel ist eine ganz plane Fläche. Die braucht sie für ihren malerischen Prozess.

Fries setzt die Farbe um Leerstellen herum

Sie klebt auf die plane Fläche Siebdrucke mit Motiven von Wäldern, Ästen und grobporigen, pflanzlichen Röhrensystemen. Erst dann benutzt sie die Tube, schiebt die Farbe, legt Bänder über die Farbpaste, lässt die Farbe laufen, um ihr im nächsten Moment Stolpersteine, Hindernisse, Arretierungen entgegenzuhalten. Früher hat sie die Farbe wie Erdkrusten auf die Flächen

geworfen, jetzt setzt sie sie um Leerstellen herum. Die Komposition wirkt dadurch, als sei die Farbmasse in eine Zentrifuge gelegt, aus der sie herausgeschleudert wird. Die leere Fläche aber lässt sie offen, damit der Betrachter seine eigenen Vorstellungen einbringt. „Die Schönheit bekommt man nicht umsonst. An der Schönheit muss man wie an der Liebe arbeiten“, sagt sie. Sie benutzt dazu Pinsel, Pinselstiel, Spachtel, Kamm oder Modell. Sie knetet, schlägt, gießt, wischt und traktiert die Farbe. Wenn es sein muss, drückt sie sie auch durch ein Sieb.

Das Einzige, was sie mit ihrem Lehrer Gerhard Richter verbindet, ist die Distanz. Was

AUSSTELLUNG

SCHAU Die Ausstellung läuft bis zum 5. März und ist immer sonntags von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Zur Finissage gibt es ein Gespräch zwischen der Künstlerin und der Journalistin Susanne Schreiber. kopfermann-fuhrmann.de

sie von ihm unterscheidet, ist dieser Hindernislauf. „Das Disparate ist mir wichtig. Die Kunstwelt ist kein illusionäres, geschöntes Schlaraffenland“, sagt sie. Dass dennoch plötzlich ein Champagnergläschen wie von Velazquez oder ein Violoncello wie von James Ensor hervorspringt, ist nicht nur Zufall.

Thomaskirche wird zum Tanzsaal

Die Kunst der Tanz-Fuge: Theater der Klänge zeigt Performance nach Bach.

Von Max Kirschner

Zwei Frauen und zwei Männer drehen sich um die eigene Achse, laufen, federn oder vollziehen kleine Sprünge oder Drehungen. Zunächst ohne Musik, dann zu elektronischen Schlägen und Geräuschen. Zu Rhythmen, in die sich ab und zu Orgel-Akkorde mischen, tanzen die vier eine Schrittfolge, die sie in knapp 70 Minuten immer wieder verändern. Schnell wird in der Thomaskirche in Mörsenbroich klar: Bei der neuen Produktion des Theaters der Klänge geht es um Thema und Variationen. Getanzt im Altarraum, unter dem Kreuz, von Phaedra Pissimis, Camilla Scholtbach, Tim Cecatka und Tuan Ly. Ein Quartett, das sich zwar den strengen Rhythmus-Vorgaben von Bachs „Kunst der Fuge“ unterordnet, dabei aber ein ästhetisches Erlebnis beschert. „Kunst der Tanz-Fuge“ nennen Jörg Lensing und Choreographin Jacqueline Fischer daher das Opus, an dem sie wohl lange gearbeitet hat.

Das Ergebnis: Ein Tanzkonzert mit dem Bach-Zyklus von 14 Fugen und vier Kanons. Darin werden maximal vier Stimmen eingesetzt. So tanzen entweder alle vier zusammen, als Solisten, im Duett oder Terzett. Mal in weißen, dann schwarzen, mal in Enden in komplett schwarzen Trikots. Vermutlich eine Anspielung auf die Tastatur der Instrumente –



Bei der neuen Produktion des Theaters der Klänge geht es um Thema und Variationen. Foto: Theater der Klänge

Klavier oder Orgel, die bis heute mit diesem komplexen Opus von Bach in Verbindung stehen. In diesem Fall sitzt Wolfgang Baumgratz an der Orgel. Ein versierter Organist, der diesem anspruchsvollen Werk des Thomaskirchens mehr als nur gewachsen ist, es mit Perfektion und Vitalität zu intonieren versteht. Kein Zufall. Denn diese außergewöhnliche Performance im Sakralraum bildet den krönenden Abschluss des internationalen Orgelfestivals „ido“.

Fließende Bewegungen und sanfte Sprünge

Vor der mit Lichtern geschmückten Wand (hinter dem Altar) sind sie permanent in Bewegung, drehen oder kreisen, landen auf dem Boden, heben nur selten ab zu Hebefugen. Sie beginnen – wie in der Musik – als eigenständige Stimmen, die sich nur langsam annähern und berühren. Sie gleiten mühelos oder schwingen von einem zu anderen. Fließende Bewegungen und sanfte, meist nur angedeutete Sprünge und Armreize dominieren, Ecken und Kanten sieht

man nur selten. Die vier erinnern ein bisschen an Eurythmie-Tänzer. Denn auch in der anthroposophischen Tanzkunst geht es um Ebenmaß, Gleichförmigkeit und Harmonie. So wirken die Variationen nach einer gewissen Zeit gleichförmig, beinahe monoton. Man muss schon genau hinschauen, um die kleinen Veränderungen der Körpersprache zu erkennen. Für Abwechslung sorgt der Aufbau: Die vier beginnen ohne Musik, bieten Tanz pur. Dann tanzen sie zu elektronischen Rhythmus-Geräuschen, die sich langsam steigern. Im dritten Teil vereinen sie sich mit dem Orgelklang, machen die vier Stimmen sichtbar. Im Finale verschwinden die Tänzer: Jetzt hat die Orgel das Wort, allein, Bach pur.

Fazit: Eine Performance, mit der das Theater der Klänge in seinem 30. Jahr neue Wege geht. Und sicherlich ein Publikum finden wird – unter Tanzfans und Freunden meditativer Orgelmusik. **» Heute und morgen, 20 Uhr, Thomaskirche in Mörsenbroich, Eugen-Richter-Straße 12. Karten gibt es an der Abendkasse.**